

Westfälischer Kulturlandschaftskonvent tagte auf der Burg Vischering

Diskussion zu Handlungsfeldern

„Nichtsichtbares Kulturgut“, „Ländliche Nutzungs- und Landschaftsstrukturen“ sowie das „Bauen auf dem Land“, diese Themen standen am Dienstag (18.11.) im Mittelpunkt des „II. Westfälischen Kulturlandschaftskonvent“ auf der Burg Vischering in Lüdinghausen (Kreis Coesfeld). Auf Einladung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sowie des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes und der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen als Kooperationspartner haben rund 90 Denkmalpfleger, Landschaftsplaner und Landwirte diskutiert, wie die Landwirtschaft einen Beitrag dazu leisten kann, die historische Kulturlandschaft zu erhalten und gleichzeitig zukunftsfähig zu arbeiten.

Beweggrund für eine erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung

Landeskonservator Dr. Markus Harzenetter erklärte, dass die westfälische Kulturlandschaft mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen entstanden ist, indem viele Generationen das Land besiedelt und genutzt haben: „Die Kulturlandschaft ist in einem dicht besiedelten Raum wie Nordrhein-Westfalen das umfassendste Archiv der menschlichen Siedlungs- und Landnutzungsgeschichte, sie ist das Langzeitgedächtnis der Gesellschaft. Damit bildet sie die Grundlage der regionalen Identität.“ Die Kulturlandschaft stifte „Heimat“, da sie Rückschlüsse zulasse auf das frühere Verhältnis zwischen Mensch und Natur und sie Ausdruck gebe vom Lebensstil unserer Vorfahren, ihren Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten, so Harzenetter weiter. Dr. Christoph Grünewald, stellvertretender Leiter der LWL-Archäologie in Westfalen ergänzte: „Auch unsere Bodendenkmäler sind dabei wichtige Merkmale, die es zu schützen gilt. Der Mensch hat seit Beginn seiner Anwesenheit im Münsterland die Landschaft verändert und gestaltet und hat dabei archäologische Spuren hinterlassen, die heute Bestandteil der Kulturlandschaft sind.“

„Uns geht es um den bewussten Umgang mit der vom Menschen gestalteten Umwelt. Denn von ihrer Qualität hängen Entscheidungen ab, wie: Wo möchte wir leben? Wo möchten wir arbeiten? Wo siedeln wir unser Unternehmen an? Wo möchten wir hin reisen?“, sagte LWL-Kulturdezernentin Dr. Rüschoff-Thale. „Der dynamische Wandel ist zwar ein Wesensmerkmal unserer Kulturlandschaft, aber wir sehen es als kulturelle Verpflichtung an, dass die regionalen Eigenarten der Kulturlandschaften mit ihren wertgebenden Merkmalen für nachfolgende Generationen erhalten, verantwortungsvoll gestaltet und weiterentwickelt werden. Mit seiner Kulturarbeit möchte der LWL die Menschen in Westfalen-Lippe für die Werte ihres kulturellen Erbes sensibilisieren“, so die LWL-Kulturdezernentin weiter.

Anlass über die Schnittstelle Historische Kulturlandschaft und Landwirtschaft nachzudenken

Rund ein Drittel der knapp 18 Millionen Einwohner Nordrhein-Westfalens leben auf dem Land. Doch der ländliche Raum in NRW steht unter einem zunehmenden Veränderungsdruck. In manchen Regionen ist bereits heute die infrastrukturelle Versorgung gefährdet.

Aus beruflichen Gründen verlassen gerade junge Menschen die dünn besiedelten Regionen. Infolge dessen stehen viele Gebäude in historischen Dorfkernen leer. Wenn neu gebaut wird, dann überwiegend am Ortsrand. Auf vielen Höfen fehlen Hofnachfolger oder ist aus anderen Gründen ein Weiterführung des Betriebs nicht möglich, so dass es zur Aufgabe von Höfen oder aber Leerständen von Produktionsanlagen kommt. Neue Formen der Tierhaltung verändern die Bauernhöfe. Windenergie-, Solar- und Biogasanlagen oder Betriebskooperationen wandeln das Bild der gewachsenen Kulturlandschaft. Die Konventsmitglieder und die Vertreter der Landwirtschaft diskutierten deshalb unter anderem über Themen wie das Bauen und Weiterbauen im ländlichen Raum.

Start einer Kooperation

„Ich freue mich sehr über die Kooperation mit der Landwirtschaft. Mit dem Westfälischen Kulturlandschaftskonvent bestreiten wir einen innovativen Weg, der langfristig angelegt ist und die Verständigung auf gemeinsame Positionen zum Ziel hat“, sagte Rüschoff-Thale. Hier könne eine neue Verantwortungskultur umgesetzt werden, es gehe um Partnerschaft auf Augenhöhe, so Rüschoff-Thale weiter. Wilhelm Brüggemeier, Vizepräsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes, und Dr. Martin Berges, Direktor der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, erklärten ihre Beweggründe für die Zusammenarbeit: „Eine zukunftsfähige Region liegt allen hier Beteiligten am Herzen. Doch ohne gegenseitige Information und den Austausch über die jeweiligen Aufgaben und Herausforderungen ist gemeinsames Handeln nicht möglich. Daher begrüßen wir, dass der Konvent eine Plattform bietet, um die Partner für die gegenseitigen Belange zu sensibilisieren.“

Dr. Harzenetter berichtete zum Abschluss: „Wir werden zunächst die Diskussionen auswerten, um dann in einer kleinen Arbeitsgruppe, die aus je 2 Vertretern unserer Kooperationspartner besteht, weitere Formen der Zusammenarbeit diskutiert.“

Die Idee des Westfälischen Kulturlandschaftskonvents

Der Westfälische Kulturlandschaftskonvent lädt Alle - die an einer zukunftsfähigen Regionalentwicklung mitwirken - ein, ihre fachlichen und institutionellen Belange in den Prozess einer erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung einzubringen.

Interview mit Landeskonservator Dr. Markus Harzenetter zur Idee des Westfälischen Kulturlandschaftskonvents

Was ist der Westfälische Kulturlandschaftskonvent?

Dr. Markus Harzenetter: „Der Westfälische Kulturlandschaftskonvent setzt sich derzeit aus 40 ständigen Mitgliedern zusammen, die vom LWL berufen wurden. Es sind allesamt Experten oder wichtige Entscheider für die Gestaltung unserer Kulturlandschaft. Er steht für gemeinsames Handeln und Informationsaustausch. Die Mitglieder vertreten die Disziplinen Raumordnung, Denkmalpflege, Archäologie, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Landschaftsökologie, Naturschutz, Wasserwirtschaft, Baukultur, Energiewende, Geographie, Geschichte, Landespflege, (Landschafts-)Architektur, Planung und Regionalentwicklung.

Was ist dabei das Ziel des LWL?

Dr. Markus Harzenetter: Unser Ziel ist es, wertgebendes Kulturgut für nachfolgende Generation zu erhalten. Der Schlüssel für die langfristige Erhaltung unseres kulturlandschaftlichen Erbes liegt aus meiner Sicht im partnerschaftlichen Handeln. Nur gemeinschaftlich wird es möglich sein, diese Herausforderung zu bewältigen. Ich freue mich daher sehr über die große Resonanz auf unsere Einladung. Die Teilnahme werde ich als Zeichen für ein gemeinsames Anliegen: eine zukunftsfähige Regional- und Landschaftsentwicklung. Wir verstehen darunter eine erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung, die den regionalen Bezug und die historischen Strukturen berücksichtigt und in Planungen und Konzepten einbezieht.

Was verstehen Sie unter wertgebenden Merkmalen?

Dr. Markus Harzenetter: Die historische Kulturlandschaft besteht aus punkthaften, linienhaften und flächenhaften Elementen und Strukturen, die noch dazu aus verschiedenen Zeitschichten übereinander gelagert sind. Das können Denkmäler, kulturhistorisch prägende Gebäude bis hin zu Wegekreuzen und Bildstöcken sein. Das können aber auch Mühlen- oder Fischteiche, markante einzelne Bäume, wie Kopfweiden sein, die auch auf eine historische Nutzungsform (z.B.

Korbflechtereij) verweisen. Lineare Elemente erstrecken sich teilweise über viele Kilometer. Das können Wegenetze und Alleen sein oder Bewässerungssysteme. Hinweisen möchten wir auch auf historische Parzellenstrukturen, Bauernwälder oder Heckenlandschaften. Ich bin sehr froh, dass wir den Westfälischen Kulturlandschaftskonvent zusammen mit unseren Kollegen der LWL-Archäologie für Westfalen umsetzen, denn unser unsichtbares Kulturgut gehört natürlich genauso zu unserem historischen Erbe.

Wie kann der Schutz vor dem Hintergrund der zukünftigen Herausforderungen wie der fortschreitenden Globalisierung, begrenzten Ressourcen, Klimaveränderungen, Energiebilanzen, Ernährungssicherung und des demografischen Wandels umgesetzt werden?

Dr. Markus Harzenetter: „Mit unserer Vermittlungsarbeit geben wir unser Forschungswissen weiter, um das Verständnis für Zusammenhänge der gebauten Umwelt zu erzeugen und um Wechselwirkungen zwischen menschlicher Tätigkeit und Planung mit ihr aufzuzeigen. Dabei geht es nicht darum, die Vergangenheit zu verklären. Indem wir die Geschichte einbeziehen, zeigen wir, dass wir nicht einen festgesetzten Zustand oder einen bestimmten Zeitabschnitt in der Vergangenheit idealisieren, konservieren oder wiederherstellen wollen. Die Berücksichtigung des geschichtlichen Verlaufes macht vielmehr deutlich, dass verschiedene Zeiträume und unterschiedliche Einflüsse und Rahmenbedingungen ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen haben und diese prägen. Das bietet Ansatzpunkte für die weitere Planung. Die Berücksichtigung der historische Kulturlandschaft bringt damit eine historische, soziokulturelle und ökonomische Größe in die Planungsprozesse.“